

zweifelnden Denkmale jener Zeit sehen. Dennoch beschloß Ulrich, im Vertrauen auf Gottes Beistand, die Stadt zu behaupten. Eine Schar tapferer Ritter war um ihn, und als die Ungarn heranrückten, wünschten sie nichts so sehnlich, als dem ungläubigen Volk entgegen zu ziehen und sich mit ihm im Kampfe zu messen. Aber Ulrich hielt sie von einem so vermessenen Beginnen zurück; er wollte den Feind an den Mauern der Stadt erwarten. Das Thor, das den leichtesten Zugang ihm darbot, ließ er verrammeln und wandte sich mit seinen Rittern einem anderen Thore zu, welches nach dem Vech führte. Hierhin zogen auch die Ungarn, als sie den ersten Zugang versperrt fanden, und in so dichten Scharen rückten sie gegen das Thor am Vech an, daß sie meinten, man würde eine Verteidigung desselben nicht wagen. Dennoch wagte Ulrich mit seinen Rittern einen Ausfall. Es entspann sich der hitzigste Kampf. In der Mitte seiner Schar ritt Ulrich durch das Schlachtgetümmel im bischöflichen Ornat; er war ohne Helm und Panzer, aber es widerfuhr ihm nichts, obwohl es Steine und Pfeile rings um ihn regnete. Mit beispielloser Tapferkeit stritten seine Krieger, viele der Ungarn fielen und unter ihnen ein vornehmer Mann ihres Volks. Als die Ungarn das sahen, erhoben sie ein wildes Geheul und ritten sofort in ihr Lager zurück.

Froh zog Ulrich mit seinen Rittern in die Mauern von Augsburg ein und bereitete alles zum weiteren Kampfe vor. Denn er wußte es wohl, am anderen Tage würden die Ungarn mit ihrer ganzen Macht die Stadt angreifen. Er ließ deshalb eiligst die Mauern ausbessern und alles in guten Stand setzen.

Kaum blühte der erste Strahl der Morgensonne empor, so griffen die Ungarn, wie Ulrich erwartet hatte, von allen Seiten die Stadt an. Sie führten Brecheisen und Spaten mit sich, um die Mauern zu zerstoren, und wollten sich sofort an ihr Werk machen. Aber Ulrich und die Seinen waren auf den Mauern und sahen von oben, wie die Ungarn zum großen Teil nur mit Widerwillen vorwärts gingen. Denn die voran waren, wurden mit Geißelhieben von den Hinterleuten getrieben und wagten sich, als sie die Stadtmauern besetzt sahen, nicht heran. Schon wuchs den Belagerten der Mut, da wurde plötzlich, ehe es noch zum Sturm kam, ein Zeichen mit der Trompete gegeben, und in hellen Haufen zogen die Ungarn von der Stadt ab. Ihr Feldherr, der Marchan Bulzu, hatte nämlich von einem Verräther — es war Berchtold, der Sohn des bei Regensburg gefallenen Pfalzgrafen Arnulf, — die Nachricht erhalten, König Otto rücke mit großer Heeresmacht an. Deshalb zog er seine Scharen zurück und eilte, seinen Weg den Vech hinab am linken Ufer des Flusses nehmend, Otto entgegen. Wenn er den König erst besiegt habe, meinte er, könne ihm Augsburg nicht entgehen.

Otto war, als er den Feind nicht mehr in Bayern fand, ihm sogleich nach in die Ebene am Vech gezogen. Auf dem Zuge sammelten sich mehr und mehr Streiter um seine Fahnen, aber noch war sein Heer nicht von fern den unermesslichen Scharen der Ungarn zu vergleichen. Als er zuerst diese sah, meinte er, solche Unzahl könne nimmer besiegt werden, wenn nicht Gott im Himmel selbst darein schlage. Daher verschob er bejagt den Kampf und lagerte sich an einem günstigen Ort auf dem linken Ufer des Vechs, unweit von Augsburg, nicht allzufern von dem Lager der Feinde. Schon waren die bayerischen Völker, schon auch die Franken diesseits des Rheins in Ottos Lager erschienen, die Schwaben frömten jetzt herbei, und selbst Bischof Ulrich ließ bei Nacht seine tapferen Ritter aus Augsburg ziehen, welche Graf Dietbold, Ulrichs Bruder, dem Könige zuführte. Noch aber fehlten die Vothringer; denn Erzbischof Brun hatte sein Heer nicht zu dem anberaumten Tage ausrücken lassen können und scheute sich überdies, das Land von bewaffneter Macht zu entblößen, da die Ungarn leicht dem Kampfe entgehen